

## Die Waldflüchen des geistigen Arbeiters.

Die Sehnsucht des müden Städters nach Frieden und Freude in der freien Natur war vielleicht niemals so tief begründet, wie in dieser trüben fried- und freudlosen Nachkriegszeit. Zu dem quälenden Nahrungsmangel gesellt sich mit Sommeranfang der Luthunger des Großstädtlers. Der geistige Arbeiter bricht zusammen vor Erschöpfung. Er kann eine Regeneration seiner geistigen und körperlichen Kräfte nur im Umgang mit der Natur erwarten, im Ausruhen und verständnisvollen Erkennen der Wunder des Waldes.

Tirol ist uns abgeschnitten, in seinen schönsten Teilen durch den grausamen Zugriff des feindlichen Nachbarn. Was dieser übrig gelassen, muß aber gleichfalls unerreichbares Land der Sehnsucht bleiben für die Tausende und Tausende, die sonst in froher Reiselust mit Rucksack und Gispidel dort einmarschierten — weil der geistige Arbeiter von heute längst nicht mehr in der Lage ist, die unerlöschlichen Kosten aufzubringen, die eine derartige Reise ins gelobte Land unter den heutigen Verhältnissen mit sich bringt. Engerzäugte Verdorfpolitik der Länder scheidet uns verdammtendend Großstadtmenschen jede Erholungsmöglichkeit ab. Es bleibt uns nur die nächste Umgebung der ehemaligen Kaiserstadt, aber auch hier wieder die unselbige Preispolitik der unerfättlichen Gewinnsucht! Und wo diese nicht üppige Blüten treiben kann, Erschlaffen und Erlöschen jeden Wirtschaftslebens.

Der Bund der geistigen Arbeiter schreitet zur Selbsthilfe. Er will seine Angehörigen sammeln an idyllischen Ruheplätzen in unserem lieben Wienerwald. Er richtet dort billige Gemeinschaftsflüchen ein, die die Gleichgesinnten und Gleichgestimmten, die Gleichgestellten und Gleichberechtigten, die Mühseligsten und Beladenssten unserer Zeit, die am schwersten um Lebensmöglichkeit ringenden Kämpfer der Intelligenzschicht vereinigen sollen zu einfachen, aber ausreichenden Wohnstätten mit der ungescheuten Bewegungsfreiheit auf den einsamen Waldpfaden unseres Hügellandes.

Die Idee wird Schule machen. Bald werden überall wieder die ländlichen Gasthöfe, die hente ihre Pforten dem hungernden Wanderer schmählich verschließen, neu erstehen unter dem Schutz und Schirm der solidarischen Selbsthilfe. Wirklicher Altruismus und soziale Hilfsbereitschaft werden an Stelle rasch versagender Unternehmergewinnsucht all jenen Heim und Hort bieten, die in diesem traurigen und doch so schönen Sommer bisher vergeblich ihre sehnsüchtigen Wünsche ins Wandern gebracht haben, ihre so überaus berechtigten Wünsche nach Licht, Luft und Frieden, nach der ewigen allgütigen Gebefreude unserer Natur.